

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

25. Mai 2008

Den Frieden Gottes schmecken

Lukas 7,40-45

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Den göttlichen Frieden schmecken und fühlen. Dieser schönen Anregung aus einem Liedtext von Bartholomäus Crassellius will ich heute Nachgehen.

Liedtext:

*„Gott, lass im Glauben uns verstehen, was du durch deinen Sohn uns hast gelehrt.
Dich hat noch niemand je gesehen, dein ewger Sohn nur hat dich uns verklärt.
Gib, dass durch deines Heiligen Geistes Macht des Glaubens Licht in uns sei angefacht.*

*Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir;
dein Geist im meinem Herzen wohne und meine Sinne und Verstand regier, dass ich den
Frieden Gottes schmeck und fühl und dir darob im Herzen sing und spiel.“*

(Bartholomäus Crassellius, 1695)

„Dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl“, spannenderweise geht der Text nicht von der Vorstellung aus, dass man den Frieden mit dem Verstand erreichen kann. Er spricht von Sinneserfahrungen. Suchen wir modernen Menschen den Frieden vielleicht am falschen Ort, wenn wir über ihn reden, diskutieren, und wüssten wie es ginge, wenn die Politiker es nur auch wüssten...? Die Gottesgegenwart kann mit allen Sinnen erfahren werden. Davon sprechen barocke Liedtexte genauso wie die Bibel selbst.

Die Heilige Schrift macht aus der Gottesbotschaft, aus dem Frieden Gottes, kein theoretisches Problem. Sondern: die Gegenwart Gottes ist schmeckbar, fühlbar, im gemeinsamen Mahl erfahrbar.

Das Buch Genesis zum Beispiel berichtet von einem schon in die Jahre gekommenen Ehepaar mit Namen Sarah und Abraham. Ihr großes Unglück ist ihre Kinderlosigkeit. Friedlos sind sie darüber alt geworden. Eines Tages erhalten sie Besuch von drei Engeln. Diese künden ihnen den nicht mehr erwarteten Nachwuchs an. Abraham und Sarah sind zunächst zurückhaltend und vorsichtig, ja ungläubig. Sarah lacht gar über diese Botschaft. Doch sie reagieren nicht mit Abwehr und auch nicht mit einer langen Diskussion. Sie laden die drei Gottesboten zu einem guten Essen ein: das verheißene Glück, der Seelenfrieden will geschmeckt und verkostet sein.

Diese Botschaft findet in den Evangelien ihre ungebrochene Fortsetzung: Oft treffen wir eben auch Jesus im Umfeld von Mahlgemeinschaften an. Dort - am gedeckten Tisch, bei gemeinsamen Essen - ereignet sich ganz Entscheidendes. Da lässt sich der Friede Gottes erfahren!

So lädt sich Jesus beispielsweise bei dem kleinwüchsigen und verachteten Zöllner Zachäus selber ein, um ihm das Heil zu bringen. Bei Tisch verändert sich dann auch die Lebensperspektive von Zachäus. Hier sieht er seine Gier und seine Rücksichtslosigkeit ein. Seine Gesinnung wandelt sich beim Mahl mit Christus. Zachäus findet zum inneren Frieden.

Ähnlich ist es, wenn das Lukas-Evangelium berichtet: *„als sie bei Simon, dem Aussätzigen, bei Tisch sassen, kam eine Frau und salbte ihm den Kopf mit kostbarem Nardenöl.“* (Lk 7.40-45). Auch hier eröffnet das Mahl eine besondere Begegnung und eine tiefe Erkenntnis: der Mann aus Nazareth ist ein Gesegneter und Gesalbter, und - die Frau, die den Mut aufbringt ihn zu salben, zeigt was es für den inneren und äusseren Frieden braucht: den Wohlgeruch des Heiles - gegen alle Vernunft - zu verbreiten.

Die Brotvermehrung (Joh 6) greift das Thema wiederum mit einem anderen Akzent auf: Viele tausend Menschen können dann miteinander essen und satt werden, wenn sie alle das Wenige, das sie bei sich haben, mit ganzen Herzen einsetzen.

Oder das Gleichnis vom barmherzigen Vater. Dieser Vater, der dem heimkehrenden Sohn ein Freudenfest bereitet, steht ja für die Freude Gottes über alle, die zu ihm zurückkehren. Auch hier wird die wiedergefundene Gemeinschaft in der Feier - beim Essen und Trinken - vertieft und gefestigt. Der neidische, unzufriedene Bruder des Heimkehrten setzt sich nicht mit an den Tisch. Er bleibt unverwandelt. Er schmeckt und fühlt den Frieden Gottes, die göttliche Gegenwart nicht.

Den Höhepunkt erreicht die Botschaft Jesu vom duftenden, wohlriechenden und gut schmeckenden Frieden Gottes am letzten Abend seines Lebens. Als er mit den Menschen, die ihm nachfolgen, zum Pessachfest zusammenkommt, um die Erinnerung an die Befreiung des Gottesvolkes aus der ägyptischen Gefangenschaft zu feiern. Auch diese besondere Erinnerung ist mit einem Mahl verbunden, mit Essen und mit Trinken. Diese Tischgemeinschaft nun nutzt Jesus, um sein Leben zu deuten und seinen Auftrag an die ihm Nachfolgenden zu beschreiben: Seine Botschaft ist so nah wie Brot, so beglückend wie Wein. Er selbst will wie Nahrung für diejenigen sein, die „in seinen Fusstapfen gehen“.

Bemerkenswerter Weise gibt er denen, die mit ihm sind, keine moralistischen Weisungen, kein Positionspapier und kein schriftliches Programm mit auf den Weg. Er lädt sie zu Tisch. Er isst mit ihnen, damit sie fühlen und schmecken, was Gott für sie bereitet hat, damit sie die Lebensfülle erfahren.

Jesus will, dass die Botschaft vom Gottesfrieden seinen Jüngerinnen und Jüngern in lebendiger Erinnerung bleibt. Und wer kennt das nicht, dass der Duft eines bestimmten Essens eine wahre Erinnerungskaskade wachruft. Immer wenn ich zum Beispiel den Geruch eines im Ofen geschmorten Hähnchens wahrnehme, denke ich an fröhliche Tischrunden bei meiner Grossmama und es steigen Gefühle von Geborgenheit und Wohlbefinden in mir auf. Oder auch der Duft von Vanille verbindet sich wie automatisch mit Glücksgefühlen.

Geruchssinn und Geschmackssinn helfen unserer Erinnerung kräftig auf die Beine: Denken Sie nur an den Geruch frischen Brots oder sonnenwarmer Tomaten; oder – um der Saison gerecht zu werden – an den Duft von Spargeln und Erdbeeren... Zweifellos prägen Gerüche unser Leben, unser Verhalten. Darum kommt auch der Frieden Gottes nicht über die ernste Ermahnung oder die intellektuelle Erkenntnis zu uns, sondern durch die Erfahrung all unserer Sinne! Die Macht der Worte ist zwar groß, doch – all zu oft können Worte zu Schall und Rauch werden. Daher braucht es für den Frieden zwischen Menschen auch mehr als Worte. Der Friede Gottes wächst nicht durch Diskussionen! Er braucht unbedingt das spürbare Zeichen. Ein Zeichen, eine Handlung, die weiterführt und Neues eröffnet.

So ist es nur das eine, für einen Fehler oder eine Grobheit um Verzeihung zu bitten. Es ist sicher wichtig, die eigene Schuld ins Wort zu bringen. Doch ein tiefer innerer Friede gewinnt erst dann Raum, wenn man miteinander

etwas isst. Das, was gesagt worden ist, muss noch auf andere Weise ausgedrückt werden. Wir Menschen wollen den Sinn der Worte nicht nur mit dem Kopf verstehen, wir wollen - gerade wenn es um entscheidende Dinge geht - mit all unseren Sinnen dabei sein und wahrnehmen.

Deshalb ist es wohl erforderlich, dass man sich, um Frieden zu schließen, nicht nur an einen Tisch setzt und die fraglichen Dinge bespricht, sondern dass man miteinander isst. Dann wird der Frieden erst wirklich. Miteinander die Nahrung, das Essen zu teilen, eröffnet eine tiefe Dimension des friedvollen Miteinander.

Darin liegt eben auch das Besondere der bereits erwähnten Erzählung der Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus: Der verhasste Steuereintreiber sieht seine Fehlhaltungen im Angesicht der göttlichen Güte ein: Er sitzt mit dem Mann aus Nazareth am Tisch und da kann er das, was er falsch gemacht hat beim Namen nennen. Der Geizige kann jetzt Gastfreundschaft gewähren. Erst diese sinnliche Form des Friedensschlusses bewirkt etwas Neues.

Der neue Lebensweg des Zachäus ist exemplarisch für den Umgang Jesu mit denen, die von der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden. Jesus wird gerade dadurch populär, dass er mit Zöllnern und Sündern isst (Lk 19,1-11). Seine Gegner beschimpfen ihn deswegen. Die Friedlosen und Ausgestoßenen aber fassen Vertrauen zu ihm. In seiner Gegenwart finden sie Frieden mit sich und ihrem Schicksal.

Auf diesem Hintergrund erschließt sich auch ein tiefer Sinn der Feier des Abendmahles. In diesem gemeinsamen Essen will Jesu, den Menschen die seine Gemeinschaft suchen, eine Möglichkeit eröffnen, zu ihrem wahren Kern zu finden. Und aus diesem göttlichen Kern wächst die Versöhnung mit sich und den anderen; wächst der innere Frieden.

Wer an diesen Punkt gelangt, kann Freundschaft und Gerechtigkeit entfalten, denn der Krampf und der Kampf um das Eigeninteresse ist unnötig geworden. „Dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl“ – Darum ist es für jeden Menschen so wichtig mit anderen – mit der Familie, mit Freunden, aber auch mit denen, die uns nicht wohl gesonnen sind – zu essen. Der Friede Gottes entwickelt seinen Geschmack, sein Wohlgefühl an kaum einer anderen Stelle des Lebens so stark wie bei einem Mahl, das der Versöhnung und dem Einklang dient. „...dein Geist in meinem Herzen wohne und meine Sinne und Verstand regier, dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl und dir darob im Herzen sing und spiel“.

*Karin Schaub
Hans-Huberstr. 23, 4053 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich